

Druckerei:
Inserate
werden angenommen
bis Abends 6. Sonntags
bis Mittags
12 Uhr:
Martenstraße 12.

Anzeige in dies. Blatte,
das jetzt in 12000
Exemplaren erscheint,
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.

Dresdner Nachrichten
Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.
Herausgeber: Klesch & Reichardt.
Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Ngr.
bei unregelmäßiger
Lieferung in's Haus.
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 Ngr.
Einzeln Nummern
1 Ngr.

Inseratenpreise:
Für den Raum eines
gespaltenen Zeils:
1 Ngr. Unter „Eingel.
landt“ die Zeile
2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klesch & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 11. Januar.

Die telegraphischen Nachrichten des „Dr. 3“ über
das Befinden der Prinzessin Sophie lauten: München,
Dienstag, 9. Januar, Abends halb 10 Uhr. Ihre königliche
Hoheit die Frau Herzogin Sophie hat den heutigen Tag gut
verbracht. Die Athmungsbeschwerden haben sich vermindert,
die Kräfte sich etwas gehoben. - Mittwoch, 10. Januar,
Vormittags halb 10 Uhr. Die Brustbeschwerden haben sich
verringert, dagegen sind Verdauungsstörungen eingetreten
und daher der Kräftezustand, sowie das allgemeine Befinden der
Frau Herzogin Sophie weniger günstig. Dr. Walthers. Vor-
mittags halb 12 Uhr. Das Befinden der Frau Herzogin
Sophie war in verwickelter Nacht weniger befriedigend, und
zwar in Folge von Verdauungsstörungen. Dieselben haben
sich bis jetzt im Laufe des Tages nicht wiederholt.

Se. Excellenz der Staatsminister Freiherr v. Beust
begab sich gestern Vormittag von hier nach Leipzig und wurde
schon gestern Abend hier wieder zurück erwartet.

Auch die diesmalige Gewerbevereins-Sitzung bot vieles
Belehrende. Zunächst zeigte Herr Seilermeister Steyer einen
Zürhobel älterer Konstruktion, welcher zwar weniger kunstvoll
gearbeitet, aber nicht mit einem Patente belastet war, wie der
in voriger Sitzung gezeigt. Hierauf legte Herr Dir. Claus
Meteorpapier vor. Wenn Wasser in Gräben und Tümpeln
stehen bleibt, so bemerkt man bald, daß sich grüne Massen in
denselben entwickeln; dies sind zum Theil Stäbchenpflanzen,
die Vertreter der Infusionsthierie in Pflanzenreiche, zum Theil
Algen. Beim Verdunnen des Wassers bleiben die Pflanzen
auf dem Boden zurück und bilden einen Ueberzug über den-
selben. Das vorgelegte Stück hat Herr W. Rabenhofst aus
dem südlichen Polen erhalten, wo im Herbst 1864 in Folge
eines Donnerbruchs ein großes Stück Land überschwemmt und
schließlich mehrere Acker Landes mit diesem sogenannten Meteor-
papiere überzogen wurden. Die Bewohner benutzten es zu
Bettedecken, als Unterfütter etc. Die Alge, aus der es haupt-
sächlich besteht, ist Gladopora viadrina. Herr Gaseinrichtungs-
Fabrikant Klemmer wollte die Kupfen Brenner vorführen;
da aber vom Kronleuchter aus nicht genügender Gasdruck zu
erlangen war, so wurde die Probe verschoben, bis eine andere
Leitung vom Zähler aus herzustellen sein wird. Herr Claus
nimmt Gelegenheit, ein Wort über die Gasnoth in der Weih-
nachtswoche zu sagen. Man habe geklagt, daß das Gas schwefel-
liche Säure entwickle und daß es geraucht habe und habe dar-
mit nicht Unrecht gehabt. Es sei wohl dadurch geschähen, daß
bei dem so bedeutend vermehrten Gasverbrauche vor dem Feste
die Reinigung nicht ganz so vollständig habe ausgeführt werden
können, wie sonst, so daß nach gemachten Untersuchungen noch
circa der 21. Theil der Verunreinigung dem Gase beigegeben
war. Es habe aber wohl auch der Umstand dazu beigetragen,
unliebsame Beobachtungen am Gase machen zu müssen, daß
jeder Ladeninhaber seine Waaren in das vortheilhafteste Licht
setzen wollte und deshalb alle Föhne bis aufs Aeufserste öffnete.
Dabei geschehe es, wie man sich bei einem Argandbrenner sehr
leicht überzeugen könne, daß das Gas rauche. Schließlich
werde bei starkem Brennen aller Staub, der sich in der Lei-
tung vorfinde, mit verbrannt und dies erzeuge üblen Geruch.
In Paris bestehe seit 1862 das Gesetz, daß in jedem Raume,
wo man Gas brenne, eine der Anzahl der Flammen entspre-
chende Oeffnung nach Außen anzubringen sei, damit aller durch
Gas entstehende Geruch abgeführt und zugleich jede Gasexplor-
sion im Zimmer verhindert werde. (Fortf. morgen.)

Die bei dem israelitischen Restaurateur Esowthal in
Leipzig in Dienst stehende Sophie St. erkrankte plötzlich unter
dem Symptome einer Vergiftung und räumte auch dem herzu-
gerufenen Arzt alsbald ein, daß sie 400 Stück Streichhölzchen
in Wasser ausgekocht und letzteres, um sich das Leben zu neh-
men, getrunken habe. Zum Glück stellte sich der Zustand des
Mädchens als nicht lebensgefährlich heraus; der Grund hiervon
mag in dem Umfange zu suchen sein, daß beim Abkochen das
Wasser übergelaufen und mit diesem wahrscheinlich der größte
Theil des Phosphors entfernt worden war. Wie man hört,
hat sich die St. durch die fortwährende Erinnerung an eine
ihr zugefügte Unthat und an die darauf erfolgte schwere Ver-
strafung des Verbrechens ein Gemüthsleiden zugezogen, welches
die Beklagenswerthe keine Ruhe finden ließ.

Die Stadt Leipzig giebt ihren zwei Gymnasien, der
Realschule, fünf Bürger- und zwei Freischulen aus der Stadt-
kasse einen jährlichen Zuschuß von 76,891 Thlr. 8 Ngr. 2
Pf.; die Stadt Berlin ihren Schulen nur 271,000 Thlr. Da
Berlin über 600,000, Leipzig nur über 80,000 Einwohner
hat, so wendet Leipzig verhältnißmäßig viermal so viel an seine
Schulen, als die Metropole der Intelligenz.

In Breslau kursiren falsche sächsische Einhalerstücke,
welche gut geprägt sind und äußerlich den edlen Thalerstücken
außerordentlich ähneln. Merkwürdigerweise ist aber die Dose,
welche auf dem Rande angebracht ist, nicht die sächsische:

„Gott segne Sachsen“, sondern die preussische: „Gott mit
uns“.

Nach russischem Kalender ist bekanntlich morgen der
31. December. Im Belvedere, welches oft und gern von den
hier lebenden Russen besucht wird, wird deshalb zu Ehren die-
ses Tages in beiden Concertsälen eine solenne Sylvesterfeier
veranstaltet.

In neuerer Zeit betreibt in hiesiger Stadt ein unbe-
kannter junger Mensch die Industrie, daß er sich in Schlaf-
stellen einmietet und unter Mitnahme ihm nicht gehöriger
Kleidungsstücke bei der ersten besten Gelegenheit wieder ver-
schwindet. Er legt sich bei seiner Einmischung den falschen
Namen Weise aus Lobau bei, und hat lange blonde Haare
und dergleichen Schnurrbärtchen.

Der Schlesische Bahnzug, der Vormittags halb 10
Uhr hier einzutreffen hat, langte gestern Vormittag erst gegen
halb 11 Uhr hier an. Wie wir hören, war unterwegs die
Maschine etwas defect geworden, was die Verzögerung der
Ankunft des Zuges zur Folge gehabt hat.

Vorgestern Nachmittag wurde auf dem Heuboden eines
hiesigen Fleischermeisters einer seiner Gesellen, ein von aus-
wärts gebürtiger junger Mann von erst 20 Jahren, erhängt
aufgefunden. Es war bekannt, daß derselbe in der letzten
Zeit etwas tiefsinnig gewesen und dieser Zustand insbesondere
in Folge des erst vor kurzem erfolgten Todes seines Entels
zugeworfen hatte. Man brachte den Leichnam nach seiner
polizeilichen Aufhebung vorläufig auf den neuen Neustädter
Kirchhof.

Das von der Frau Gräfin Hohenau in den hiesigen
preussischen Prinzenhöfen beabsichtigte Ballfest ist wegen der
Erkrankung unserer Prinzessin verschoben worden.

Vorgestern hat in der Wohnung des hiesigen ameri-
kanischen Consuls, Hr. Campell ein Ballfest stattgefunden, an
dem achtzig eingeladene Gäste Theil genommen haben.

Die gestern bekannt gewordene Decorirung des Geh.
Raths Dr. Walthers soll, wie wir hören, mit den Verdiensten
in Verbindung stehen, die sich derselbe während der Cholera-
epidemie in Verdau erworben hat.

Den 6. Januar Nachmittags fuhr die beim Schiff-
mühlenbesitzer G. in Althirschstein dienende 17jährige Clara R.
aus Nadelwitz mit dem 4 Jahre alten Töchterchen ihres Dienst-
herrn auf der Elbe Schiften. Auf einer 5 bis 6 Ellen tiefen
Stelle bei Neuhirschstein brachen Beide plötzlich ein, fuhren
unter das Eis und ertranken. Die Leichname wurden am 7.
Vormittags aufgefunden.

Gestern Nachmittag brach an der Equipage des
preussischen Gesandten unterwegs an der Ecke der Ferdinand-
straße und Bürgerwiese die Wagenachse. Die Insassen mußten
zu Fuß ihren Weg fortsetzen, beschädigt wurde sonst Niemand.

Gestern Nachmittag war der Wirtschaftsbesitzer Weichelt
aus Helbigsdorf in einem Steinbruche bei Limbach mit Stein-
brechen beschäftigt, als plötzlich eine herabrollende Schicht Ge-
stein und Erde ihn begrub. Derselbe wurde später todt unter
der Masse hervorgezogen. Der Kopf war ganz breit gedrückt,
und läßt sich vermuthen, daß schon diese Verletzung den so-
fortigen Tod herbeigeführt hat. Der Verunglückte hinterläßt
eine Frau und sechs Kinder.

Der Geh. Regierungsrath Häpe ist von der Stellung
als commissarischer Vorstand des königlichen stenographischen In-
stitutts zurückgetreten. Als sein Nachfolger wird Professor
Dr. Heyde bezeichnet.

So erfreulich die neuere Anordnung im I. Hoftheater
ist, daß bei offener Bühne kein Zuschauer mehr in die Sitzplätze
eingelassen wird, so wird doch noch von den Besuchern des
Parquets und Parterres ein inniger Wunsch gehegt, dessen Er-
füllung den Genuß der gebotenen Kunstproductionen wesentlich
erhöhen würde. So lange der Vorhang herabgelassen ist also
auch während der Ouverture oder den etwaigen Introductionen
zu den späteren Akten in Opern, bleiben auch die Herren
Offiziere etc., welche nicht im Dienst sind, im Parquet und
Parterre stehen, und setzen sich erst mit dem Aufgehen des Vor-
hanges, wodurch sie mehreren Sitzreihen nicht bloß die Aus-
sicht auf das Orchester benehmen, sondern auch das Hören
schwieriger machen; abgesehen von dem störenden Geräusch, was
bei längerem Stehen durch unwillkürliche und unvermeidliche
Bewegungen, wie beim endlichen Niedergehen entsteht und was
den Anfang mancher Oper oder Schauspiels für die zunächst
Sitzenden vollkommen unverständlich macht. Nach sorgfältig
eingezogenen Erkundigungen beruht diese Sitte auf keinem Bes-
sen, denn bis zum Jahre 1840 standen nur die Herren Offiziere
vom Schloßdienst mit bedecktem Haupt, wenn die Allerhöchsten
und Höchsten Herrschaften das Theater besuchten, außerdem ver-
hielten sie sich wie die übrigen Offiziere, selbst wenn dieselben
cunim in Uniform das Theater besuchten, und zwar dem übrigen
Publikum gleich, wie es ja auch von denen jetzt noch ge-
schieht, welche in einer Loge oder im Amphitheater einer Theaters-

vorstellung beizuwohnen. Wir glauben daher, daß die Sitte der
Herren Offiziere etc., im Parquet, resp. Parterre zu stehen, nur
ein Akt übertriebener, wenn auch übrigens ganz anerkenntens-
werther Loyalität ist, und wünschen nur, daß durch diese jetzige
Anregung das Interesse der übrigen Theaterbesucher auch noch
in dieser Beziehung ins Auge gefaßt wird. Da wir Dresdner
ein gegen andere Städte so sehr billiges Entree in das Theater,
Dank der großen Opfer aus der Civilliste, bezahlen, würde es
undankbar erscheinen, wollten wir einen das Theater betreffenden
Allerhöchsten Wunsch oder gar Befehl öffentlich bekritteln, in der
Ueberszeugung aber, daß der angeführte Uebelstand nur ein ein-
geschickliches Herkommen ist, empfehlen wir denselben betreffen-
den Orts zur Erwägung, und hoffen nicht mißverstanden zu
werden, wenn wir hier den allgemein gehegten Wunsch aus-
sprechen, es möge den nicht im Dienst befindlichen Herren Offi-
zieren gestattet werden, sich im Parquet oder Parterre eben so
wie das übrige Publikum zu verhalten.

Die „Körschenbrod. Ztg.“ berichtet: In Raditz gelangte
in der Feiertagswoche unter höchst komischen Verhältnissen zwi-
schen dem dortigen Gutsbesitzer Jd. und einem Händler B aus
Dresden ein Handelsgeschäft zum Abschluß. Letzterer hatte von
Jenem zwei Stück schlagbares Holz gekauft und das übliche
Draufgeld mit obligatem Handschlag war geleistet; Alles befand
sich durch die freigebig gespendeten unermesslichen Krügelchen,
gefüllt mit dortigem Ausbruch, in der rosenfarbigsten Laune.
„Na“, sagte da unser Jd., „Ihr habt ein schönes Geschäft ge-
macht, wie wär's, Ihr zahltet die aufgelaufene Zeche“. „Das
bin ich zufrieden“, entgegnete der Käufer, „Ihr Alle habt ge-
hört, daß der Handel in Nichtigkeit ist, ich habe nun bloß noch
eins zu bemerken: das gekaufte Holz wird erst in 70 Jahren
geschlagen“. Natürlich wollte nunmehr unser Jd. von dem Han-
del nichts wissen, lamentirte und geberdete sich ganz jämlich,
aber nichts desto weniger verbarri Käufer bei seiner Ansicht, ver-
langte sogar, daß die in Haufen zusammengebrachte Streu, als
ihm zugehöriger Abfall seiner Bäume wieder breit getragen
werde.

Der frühere Erbheirathenrichter in Langebrück, Opitz, welcher
vor einiger Zeit mit noch zwei Complicen, deren einer den Na-
men Richter sich beilegte, in Wiesbaden die Bank mit Pulver
in die Luft zu sprengen versuchte, wovon dieselben noch bei der
Verhaftung 9 Pfund mit sich führten, befindet sich gegenwärtig
in Weisen in Untersuchung, die übrigens auch noch anderer
schwerer gravirender Verhältnisse, wegen Anfertigung falscher Kassens-
scheine, gegen denselben im Gange ist.

Öffentliche Verhandlung des königlichen
Ober-Appellationsgerichts vom 10. Januar. Punkt
9 Uhr trat der höchste Gerichtshof Sachsens in den Saal, an
seiner Spitze Se. Excellenz Herr Präsident Dr. von Langem.
Die Generalstaatsanwaltschaft war durch Herrn Appellations-
rath Klemm vertreten. Jenseitig wurde die Angeklagte vorge-
führt. Sie heißt Henriette Louise Buse, obgleich sie bloß ge-
sagt, sie heiße Louise Pauline, bald Christiane Henriette Buse.
Sie ist in dem Dorfe Mittelgerlachshausen bei Lauban im Jahre
1842 geboren. Bald nach ihrer Confirmation ging sie schon
zu fremden Leuten in Dienst, bald in Sachsen, bald in Preußen,
und so diente sie zuletzt bei einem Gutsbesitzer in Edartsberg,
Namens Trenler. Ihre Atteste lauten gut. Sie wird als
fleißig, treu geschildert. Nur in Bezug auf die sinnliche Liebe
scheint sie nicht zu streng gewesen zu sein; denn wir hören, daß
sie schon im Juli 1863 ein Kind außerehelich gebar, das aber
ebenfalls, wie das heute hierher gehörige, seltsamer Weise nach 11
Tagen, angeblich an Krämpfen, starb. Heute ist sie beschul-
digt, ihr zweites Kind durch Ertränken in einer Tauchpfuge
getödtet zu haben und — sie gesteht Alles offen zu. Die An-
geklagte ist mehr städtisch, als ländlich gekleidet. Langsam, ge-
senkten Blickes tritt sie ein, ein weißes Tauchentuch in der Hand
haltend, das nur manchmal eine Thräne trocknet. Sie spricht
langsam, schwerfällig, ihr ganzes Benehmen zeigt, daß sie geistig
sehr beschränkt ist. Sonst bleibt sie kalt, nur einmal, als sie
vor den letzten Resten ihrer Kinderwäsche steht und sie auf Be-
fehl des Präsidenten in die Hand nimmt, um zu zeigen, wie
sie mit ihrem Kinde verfahren, wird sie weich. Neben ihr sitzt
ihr Vertheidiger, Herr Advocat Stremel aus Zittau. Auf dem
Gerichtstisch liegt ein 6 Pfund schwerer Stein, noch mit der
Nr. 178 beschrieben, wie er auf dem Steinlaufen der Zittauer
Chaussee gelegen. Daneben liegen drei alte, schmutzige, nur
durch spätkliches Waschen vom Hauptschmutz gekäuberte Tücher,
ein weißes, Karles, zwei dunkle, dünne — die Leichentücher des
ermordeten Kindes! In Papier gehüllt finden wir noch eine
Kinderuppe vor, die dazu dienen soll, daß die Angeklagte an
ihr zeige, wie sie das eigne Kind getödtet, wie sie es eingebun-
den in die Tücher und so in's nasse Grab geworfen. Zwei
Sachverständige sind vorgeladen, die Gerichtsärzte r. Just und
Dr. Hensel aus Zittau, welche die Section und Obduction des
Leichnams besorgen. Das Bezirksgericht zu Zittau hatte die
Buse zum Tode verurtheilt, ihre Vertheidigung hatte gegen die